

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Annemung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 22

Samstag, den 20. Februar 1915

37. Jahrgang

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten feindlichen Angriffsversuche dauerten mit gleicher Erfolglosigkeit an: An der Straße Arras-Lille sind die Kämpfe um ein kleines Stück unserer Gräben, in das der Feind vorgestern eingedrungen war, noch im Gange.

Die Zahl der nordöstlich Reims gestern von uns gemachten Gefangenen hat sich noch erhöht, die Franzosen haben hier auch besonders starke, blutige Verluste erlitten; sie verzichten auf weitere Vorstöße.

In der Champagne, nördlich Perthes wird noch gekämpft. Östlich davon sind die Franzosen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, sie halten sich nur noch auf wenigen kurzen Stellen unserer vorletzten Gräben. Die gestern gemeldete Zahl an Gefangenen ist auf 11 Offiziere, 785 Mann gestiegen.

Zu einem vollen Misserfolg führten auch Angriffe gegen unsere Stellungen bei Boureuilles-Bauquois (östlich des Argonnenwaldes) und östlich Verdun.

Die am 13. Februar von uns genommene Höhe 365 und der Ort Norroy (nordöstlich Pont-a-Mousson) sind von uns nach gründlicher Zerstörung der französischen Befestigungsanlagen wieder geräumt worden. Einen Versuch, diese Stellungen mit Waffengewalt wieder zu gewinnen, hat der Feind nicht gemacht. Sonst nichts Wesentliches.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei Tauroggen und im Gebiete nordwestlich von Grodno dauern die Verfolgungsgeschechte noch an.

Die bei Kolno geschlagene feindliche Kolonne ist nördlich Komza von frischen Truppen aufgenommen worden, der Feind wird erneut angegriffen.

Die Kämpfe bei Plock-Racionz sind zu unseren Gunsten entschieden; es sind bisher 3000 Gefangene gemacht.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Die Kriegsbeute der Kämpfe an der ostpreussischen Grenze hat sich noch erhöht. Das bisherige Ergebnis beträgt:

64,000 Gefangene, 71 Geschütze und über 100 Maschinengewehre,

3 Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionswagen, Scheinwerfer und unzählige beladene und bemannte Fahrzeuge.

Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahlen darf gerechnet werden.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Arras-Lille sind die Franzosen aus dem von ihnen am 16. besetzten Teil unseres Grabens hinausgeworfen.

In der Champagne gingen die Franzosen erneut, zum Teil mit starken Waffen vor. Ihre Angriffe brachen unter unserem Feuer völlig zusammen, weitere 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Die von den Franzosen am 16. d. Mts. eroberten kurzen Grabenstücke sind zum Teil von uns wieder genommen.

Bei dem gemeldeten französischen Angriff gegen Boureuilles-Bauquois machten wir fünf Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen.

Östlich Verdun, bei Combres, wurden die Franzosen nach anfänglichem Erfolg unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Bogesen erstürmten wir die Höhe 600 südlich Ruffe und eroberten zwei Maschinengewehre.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Tauroggen wurden gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola stehen vor ihrem Abschluß.

Der Kampf nordwestlich Kolno dauert noch an.

Südlich Myszyniec warfen wir die Russen aus einigen Orten.

In Polen nördlich der Weichsel fanden beiderseits der Wara, östlichen Racionz kleinere Zusammenstöße statt.

Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Bewegung in Japan zum Friedensschluß mit Deutschland.

* Basel, 18. Februar. (Cir. Bln.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Tokio vom 17. Febr.: Unter dem Vorsitz des Grafen Okuma bildete sich eine Liga zum Friedensschluß mit Deutschland.

Sinkstand der nordischen Schifffahrt nach England.

Aus schwedischen und norwegischen Häfen geht in den nächsten Tagen kein Schiff nach England ab. Die Mannschaften solcher Schiffe die abfahren sollten, streiken, da sie sich nicht in die auf der Nordsee lauende Gefahr begeben wollen.

Eine Ruhmestat der Auslandsdeutschen.

Einen herrlichen Beweis, wie die Deutschen jenseits des Ozeans ihres alten Vaterlandes in schwerer Zeit gedenken, gibt uns die deutsche Kolonie in Mexiko, die trotz der politischen Wirren und der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Mexiko zur Unterstützung der in Deutschland durch den Krieg in Not geratenen eine erfolgreiche Sammlung veranstaltet hat. Als erster Teilbetrag dieser „Spende der Deutschen Mexikos zur Linderung der Kriegsnot im Vaterland“ sind durch die Deutsch-Südamerikanische Bank dem Reichskanzler 85977,50 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

Die so bekundete Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe wird dazu beitragen, den durch die Leiden des Krieges Betroffenen wirksame Hilfe zu teil werden zu lassen.

Lokales und Vermischtes.

§ Camberg, 20. Februar. Privatpakete reisen nach dem Feldheer im Einzelgewicht bis 10 kg. sind vom 22. Februar ab bis auf weiteres dauernd zur Annahme durch die Post zugelassen. Vor dem genannten Tage ab, werden Pakete an die im Felde stehenden Truppen nur noch auf dem Wege über die Militär-Paketdepots angenommen und befördert. Alle sonstigen Beförderungsarten insbesondere auch die durch die Ersatztruppenteile werden aufgehoben. Größere Güter im Gewicht von über 10 kg. bis 50 kg. sind bei den Eisenbahn-, Eilgut- und Güterabfertigungen abzuliefern. Für die Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz können vorläufig Privatpakete nicht angenommen werden. Der Zeitpunkt hierfür wird noch bekannt gegeben werden.

§ Camberg, 20. Februar. Die Generalversammlung des hiesigen Obst- und Gartenbau-Vereins findet nächsten Sonntag, den 21. des Mts., im Lokale „Raffaeller Hof“ dahier statt. Herr Kreisobstbautechniker Deuser wird einen Vortrag über „Gemüsebau in der Kriegszeit“ halten. Das das Thema ein äußerst

zeitgemäßes ist, so dürfte der Besuch des Vortrages nur zu empfehlen sein. Der Vorstand des Obst- und Gartenbau-Vereins richtet darum an seine Mitglieder die dringende Bitte möglichst vollständig der Versammlung beizuwohnen zu wollen. Gleichzeitig gibt er bekannt daß es sehr wünschenswert ist, wenn auch die Damen Cambergs, sowie Nichtmitglieder dem Vortrage des Herrn Deuser beiwohnen und dabei er diese hiermit freundlichst ein. Am Mittwoch — den 17. Februar — waren es 20 Jahre, seitdem der Obst- und Gartenbau-Verein dahier ins Leben getreten ist.

§ Dombach, 20. Februar. Die Eheleute Christian Dannewitz und Frau Maria Anna geb. Rauch, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

* Limburg, 18. Februar. Gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr verstarb nach langem Leiden Gymnasialdirektor Karl Beckmann.

* Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 20. Febr. Die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden ist im Zurückgehen begriffen. Am 9. Februar waren wieder seuchenfrei die Kreise Limburg, Untertaunus und Westerburg. Im Unterwesterwald ist sie in Grenzhausen, im Obertaunus in Niederhöchstadt ausgebrochen, im Kreise Höchst sind Zeilsheim und Soden nur verseucht. Im Rheingaukreis herrscht sie nur noch in Oßlich. Im Unterlahnkreis, St. Goarshausen und Wiesbaden-Land ist der vorwöchige Stand, nur daß die Seuche in Eddersheim erloschen ist. Ferner ist noch verseucht der Kreis Frankfurt.

Zu unserer Rührung gegenüber den Feinden, zu den wichtigsten Vorbedingungen unseres Sieges gehört das Vorhandensein der zur Volksernährung nötigen Brotmengen. Der Konsum ist in dieser schweren Zeit nur zu leicht geneigt, wenn er von der Ernährungsfrage im Kriege hört, an die Preise zu denken zu denen er die Nahrungsmittel erhält, an den Gewinn, den möglicherweise einzelne Kreise aus höheren Preisen ziehen und dergleichen. Wenn aber der Krieg lange dauert, wenn das Ziel „Durchhaltens“ erreicht werden soll, dann kann es sein, daß Zeiten kommen, in denen das deutsche Volk nicht mehr fragen wird: zu welchen Preisen bekommen wir das Brot, sondern: bekommen wir es überhaupt in denjenigen Mengen, an deren Verbrauch wir gewöhnt sind? Es gilt, schon jetzt Vorsorge zu treffen für unvorhergesehene Fälle. Es gilt gerüstet zu sein; es heißt sparen. Viele meinen was der einzelne an Brot spare, habe keine Bedeutung, wenn es nicht gleichzeitig alle täten; damit es schließlich alle tun, müssen aber einzelne anfangen. Tausende von Goldstücken sind durch die vaterländische Gesinnung Einzeln in die Reichsbank geflossen und haben unsere finanzielle Kriegsbereitschaft erhöht. Gerade das Beispiel des Einzelnen ist nötig; niemand halte sich für zu gering, um durch sein Beispiel weiter zu wirken. Wir müssen mit unserm Brote sparen und gerade an den Einzelnen richtet das Vaterland, richten diejenigen Volkswirte, die einen Einblick in unsere Ernährungsfrage während des Krieges gewonnen haben, den Mahnruf: spart, wo und wie Ihr könnt, am Brote. Betrachtet das Brot als Volksgut, betrachtet es als unsere Waffen, als unsere Widerstandskraft. Wer sich heute einschränkt, wird gerüstet sein für Zeiten etwaiser Knappheit und die Allgemeinheit wird ihm dadurch danken, daß sie ihm in schweren Zeiten zu dem Brote verhilft, das er für sie heute gespart hat.

* Die Stiefel werden teurer. Der Verband der Deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten schreibt uns: „Die Schuhindustrie kann seit Monaten Bodenleder wenn überhaupt, wegen des außerordentlich großen Bedarfs der Heeresverwaltung nur zu enorm gestiegenen Preisen kaufen. Diese Preise schließen eine Rentabilität völlig aus und sind für den Schuhfabrikanten direkt verlustbringend. Nur zu einem kleineren Teil wurden die fortwährenden Preiserhöhungen für Sohlenleder durch die Preiserhöhungen für Schuhwaren eingebracht. Ein völliger Ausgleich zwischen Leder- und Schuhpreisen ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Allein die so eminent gestiegenen

Bodenlederpreisen, also ohne jede Berücksichtigung der auch für Oberleder eingetretenen Preiserhöhungen, bedingen etwa 5 bis 7 Mark Mehrkosten bei einem einzigen Paar Herrenstiefel.“

* Kleinkrieg gegen England durch die Jugend. Auch die deutsche Jugend verabscheut mit dem ihr eigenen natürlichen Gefühl den Engländer als den Urheber des gegenwärtigen grauenhaften Krieges am meisten. Es ist der Jugend eine freudige nationale Pflicht, den Engländer im wirtschaftlichen Kleinkrieg nach ihren Kräften dadurch zu bekämpfen daß sie allen englischen Federn den Krieg erklärt und nur noch deutsche Federn verwendet. Außer aus vaterländischen wird die Jugend aber auch hauptsächlich aus praktischen Gründen statt englischer Federn deutsche vorzuziehen, besonders dann, wenn sie den Vorzug haben, daß sie nach Form und Schreibwirkung genau für die Kinderhand geschaffen sind. Eine solche deutsche Feder ist die in Schulen altbewährte Soennecken-Schulfeder Nr. 111 aus der Schreibfederfabrik von F. Soennecken, Bonn a. Rhein.

* Die Düngung der Sommerfrüchte wird mancherorts immer noch nicht die Beachtung gefunden, die sie verdient. Unsere hochgezüchteten Getreideforten beanspruchen einen gut vorbereiteten Boden und ausreichende Versorgung mit Nährstoffen; nur dann geben sie einen guten Ertrag. Neben der Stickstoff- und Phosphorsäureversorgung ist das Hauptaugenmerk auf eine reichliche Kalidüngung zu richten. Durch dieselbe wird in erster Linie die Körnerbildung gefördert, vollere Ähren erzeugt; die Struktur des Halmes wird vervollkommen, wodurch der schädigende Einfluß ungünstiger Witterungsverhältnisse sehr vermindert wird. Man gebe auf den Morgen 1 Ztr. 40% Kalisalz, auf leichteren Böden etwa 3 Ztr. Kalinit.

Verzweudet kein Brot!
Jeder spart, so gut er kann.

Marktberichte.

* Frankfurt, 15. Febr. Der heutige Viehmarkt war mit 252 Ochsen, 85 Bullen, 1371 Färsen und Kühen, 305 Kälbern, 53 Schafen und 2352 Schweinen besetzt. Die Preise stellen sich pro Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: 1. Qualität 93-105 M., 2. Qualität 80-90 M.; Bullen: 1. Qualität 84-87 M., 2. Qualität 80-83 M.; Färsen und Kühe: 1. Qualität 90-95 M., 2. Qualität 84-88 M.; Kälber 1. Qualität 80-90 M.; 2. Qualität 70-80 M.; Schafe: 1. Qualität 105-110 M., 2. Qualität 90-100 M.; Schweine: 1. Qualität 104-107 M., 2. Qualität 100-107 M.



Manoli
Zigarren
Frei!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Annemung, Camberg.

Nach Aschermittwoch.

Als der Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Tirpitz vor einiger Zeit in einer Unterredung mit einem amerikanischen Journalisten darauf hinwies, daß Deutschland den Kampf gegen die englische Handelschiffahrt unternehmen und damit zur Abwehr des teuflichen englischen Auswanderungsplanes schreiten werde, ging durch Englands Presse ein Raunen und Lächeln: „S! ist ein Bluff! Sie werden es nicht wagen! Die Neutralen werden protestieren!“

Und anfangs schien es, als sollten die Blätter wenigstens hinsichtlich der Neutralen recht behalten. Aber die ruhige Haltung der deutschen Regierung, die niemand bedroht, aber gerechte Abwehr als eine gebieterische Notwendigkeit betrachtet, hat schnell Wandel geschaffen. Die Neutralen, deren Hilfe Herr Sazonow in Petersburg durch die Mitteilung gewinnen will, daß Rußland Konstantinopel erhalten müsse, und die Neutralen, deren Schiffahrt England schon längst durch die Erklärung der Nordsee zum Kriegsschauplatz geschädigt hat, sie haben alleamt sich der Erklärung nicht verschließen können, daß Deutschland ein Lebensinteresse verteidigt, wenn es Englands Zufuhr unterbindet.

Das Unerhörte ist Wahrheit geworden! Das stolze England sitzt vor der Flotte, die es aus ihren Häfen ausfahren und in wenigen Tagen vernichten wollte. Nach Aschermittwoch beginnt die Blockade — und schon lange hat man bestimmt, daß im Londoner Unterhaus dafür gesorgt werde, daß kein Lichtschimmer aus den Fenstern dringe. Mit verhaltenem Atem sitzt man in der nebelgraue Luft, und mit zitternder Angst blickt man auf das Kräuseln der Wellen. Oben drohen die Japelline, unten die Unterseeboote. Für England ein schlimmer Aschermittwoch. Und wieder kennt das stolze England nur eine Hoffnung: die Hilfe eines Dritten.

Nun haben zwar die Ver. Staaten der deutschen Regierung eine Note überreicht, die, wenn auch in freundschaftlichem Tone gehalten, so doch keineswegs „mit ungeleiteter Zufriedenheit“ — wie es halbamtlich heißt — aufgenommen worden ist. Es kann schon heute als sicher gelten, daß die deutsche Regierung, die, ehe sie die Warnung an die Neutralen ergangen ließ, alle Folgerungen und Möglichkeiten erwogen hat, sich nicht durch einen papierenen Protest von dem Wege abbringen lassen wird, den sie als rechten und (im Hinblick auf Englands Niedertracht) gerechten erkannt hat. Erschien doch die amerikanische Note, die versichert, Amerika habe zu Beschwerden keinen Anlaß gegeben, lust an dem Tage, da unser Generalkonsul die Verwendung amerikanischer Granaten gegen unsere Truppen festgestellt hat.

Es ist außerordentlich hart, gegen Freund und Feind dieselben scharfen Mittel anzuwenden zu müssen, aber England trägt die Verantwortung, wenn Schiffe neutraler Mächte belästigt werden oder gar zu Schaden kommen. England, das offen den Flaggen-Mißbrauch als völkerrechtlich erlaubt hinstellt und das Rechtsbruch und Gewalttat gegen jedermann anwendet, der von dem meuchelmörderischen Plan, ein Volk von 70 Millionen auszuhungern, nicht entsetzt ist. Aschermittwoch bezeichnet für England den Wendepunkt. Wir greifen zum letzten Mittel, um unerlaubter Vorklepper mit erlaubter Abwehr zu begegnen. Englands Aschermittwoch! Möge für Grey und seine Hintermänner das Fallen beginnen. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Das befreite Ostpreußen.

Der Rückzug der Russen aus Ostpreußen, der durch unsern Sieg erzwungen worden ist, wird in neutralen Blättern als bedeutendes Ereignis gewürdigt. So schreibt der „Verner Bund“, die Sammlung der geschlagenen russischen Streitkräfte könne erst weit hinten erfolgen, und die Niederlage müsse sich auch an andern Stellen der Front bemerkbar machen. Natürlich versucht man in Frankreich und England die schwere Niederlage der

Bundesgenossen zu verschleiern, aber alles was über den „heldenhaften Widerstand unserer russischen Verbündeten“ berichtet wird, kennzeichnet sich mit jedem Wort als Verlegenheitsgeflummel.

Engländer im Oberelsaß.

Nach der „Baseler Nationalzeitung“ scheint es, daß englische Truppen auch in den Sundgau kommen, denn aus Belfort wird gemeldet, daß mehrere englische Offiziere bei den Truppen angelangt sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Die Kämpfe in Kamerun.

Über die militärischen Operationen in Kamerun erfährt der „Pariser Temps“: Gegen Ende November unternahmen die Deutschen vor Edea einen lebhaften Angriff. Im Dezember rückten die Engländer durch Nigeria gegen Victoria und Mora vor. Französische Kolonnen nahmen Nola und Carnot ein. Anfang Januar griffen die Deutschen nochmals bei Edea an. — Da über den Ausgang des Kampfes nichts berichtet wird, darf man sicher sein, daß der Erfolg auf Seiten der Deutschen war.

Österreichische Erfolge in der Bukowina.

Wie das „Berl. Tabl.“ berichtet, wird dem Mailänder „Corriere della Sera“ aus Bukarest gemeldet: Nachrichten der hiesigen Zeitungen besagen, daß die Russen Suczawa und Jassai verlassen haben und sich über Czernowitz zurückziehen. Die Einwohner der Bukowina, die nach Rumänien geflüchtet waren, fangen wieder an in ihre Heimat zurückzukehren. Deutsche Flugzeuge besaßschäftigen täglich die Donau zwischen Ungarn und Serbien, um die Fahrt der russischen Truppenschiffe, die in Serbien erwartet sind, zu verhindern.

Einmarsch der Österreicher in Nadas.

Das Budapest Blatt „Az Est“ meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Nadas eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der dort sich aufhaltende russische Generalkab keine Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der Kommandierende General verübte Selbstmord.

Semendria in die Luft gezogen?

Italienischen Blättern wird aus Bukarest gemeldet: Die serbische Festung Semendria an der Donau, die von den Österreichern und Ungarn beschossen worden ist, soll durch eine Explosion der Munitionsmagazine in die Luft gezogen sein.

Griechenland übertrifft die Waffendurchfuhr nach Serbien.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Mailand: Nach Blättermeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschlossen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortleitung von Ausladungen, die die mit Kriegsmaterial für Serbien eingetroffenen französischen Dampfer im Hafen von Saloniki bereits begonnen haben.

Französisches Mißtrauen gegen England.

Die „Königliche Ztg.“ bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Sie sagt: In unbefangenen Kreisen Frankreichs empfindet man längst schon ernste Besorgnis wegen der Ansprüche des englischen Hilfskontingents in Frankreich. Man murre über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalküsten sich breit machen und zu Gebieten aufwerfen. Die Besorgnis, ob die Engländer Dünkirchen, Calais und Boulogne, wenn nicht gar Havre jemals wieder verlassen werden, sei durchaus gerechtfertigt. Es sei sicher, daß nach einer Erschöpfung Frankreichs beim Friedensschluß die Engländer jene Orte aus freiem Antriebe niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Raubkrieges sei die Gewinnung eines riesigen Gibraltar auf französischem Boden zu erkennen.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

3) Erzählung von Marga Carlsson.

(Fortsetzung.)

Bald fühlte sich der junge Seemann so wohl wie unter seinen Kameraden im Sanjahaus auf der Reperbahn in Hamburg. Am nächsten Abend, kurz vor halb 7 Uhr, liegen die beiden Freunde die breiten Treppen des Theaters hinauf. Oben angekommen, standen sie noch plaudernd an der Logentür, als Ernst den Arm Alfreds ergriff und halblaut sagte, indem er seine Augen auf eine in einiger Entfernung stehende Gruppe heftete: Graf Felsen. Alfred folgte der Richtung und bemerkte General von Brenken in eifriger Unterhaltung mit einem hochgewachsenen Herrn. Eine fesselnde Erscheinung, ein interessantes Äußeres, aber ein gewisser bläulicher, verlebter Ausdruck in den dunklen, scharfschnittigen Zügen war unverkennbar, und Alfred, der ein ihm unerklärliches Interesse an dem Grafen nahm, sah auch, wie ein heimlich düsterer Feuer von Zeit zu Zeit in seinen Augen glühte. Und diese flammenden Blicke galten der schlanken, lieblichen Felsitas von Brenken, die etwas abseits stand. Alfred empfand ein seltsames Gefühl, als er den Blick auf das junge Mädchen heftete, das in dem schlichten weißen Kleide wie eine zarte, halb erblühte Knospe ausah. Das braune Lockenhaar war in einem einfachen Knoten am Hinterkopf befestigt. Aus dem schmalen, ebenmäßigen Gesichtsausdruck strahlten ein Paar helle, dunkle Augen mit soviel Liebreiz, daß es dem jungen Seemann warm ums Herz wurde. Er hatte schon manch schöner Frau gegenüber-

gestanden, ohne daß sein Herz schneller geschlagen; was war es denn, was den ersten Mann zwang, den Blick nicht zu wenden von dem lieblichen Wesen, das er nur dem Namen nach kannte? Jetzt wandte sich Felsitas zum Gehen, eine Minute später hatte sich die Logentür hinter ihr geschlossen.

Ein feines Lächeln huschte über Ernst von Haidebergs Gesicht, als er jetzt sah, daß Alfred wie aus einem Traume aufwachte. „Das Herz verloren, alter Freund?“ neckte er.

Alfred lächelte und erwiderte, sagte aber nichts. Selbst, er sah es immer vor sich, das reizende Mädchenbild. So manche bewundernde Schönheit hatte ihn kalt gelassen, und nun mußte er wieder und wieder denken an die dunklen, unschuldigen Augen der jungen Felsitas von Brenken. Er schalt sich innerlich einen Träumer. Hastig ergriß er den Arm seines Freundes und schritt an seiner Seite der freierlichen Loge zu.

„Graf Felsen“, sagte Alfred ganz unvermittelt im Weitergehen, „scheint ein bewegtes Leben hinter sich zu haben. Man soll zwar nicht auf den ersten Eindruck hin urteilen; aber ich glaube, daß nach der Glut, die in den Augen dieses Mannes lodert, zu urteilen, derselbe jeder Leidenschaft, jeder Reizung gefolgt ist und es noch tut. Das ist kein Gesellschaftler für ein junges, hebejähiges Mädchen.“

„Ja“, pflichtete Ernst ihm bei, „ich finde es unbegreiflich, daß General von Brenken so intim mit dem Grafen geworden ist. Er ist ein geistvoller, gewandter Gesellschaftler, scheint viel gereist zu sein, besitzt in Südamerika eine Farm und was der Extra-

Die Türken am Suezkanal.

Im Gegensatz zu den Berichten englischer Blätter, geht aus den türkischen amtlichen Meldungen hervor, daß die Engländer den Vorstoß der Türken zum Kanal nicht aufhalten konnten. „Die Engländer“, so heißt es in einem Bericht, „die noch unter dem Eindruck des ersten überraschenden Überfalls stehen, glauben überakt Feinde zu sehen und schließen selbst auf Schüssen. Die Dorfbewohner in der Umgebung des Kanals beten, Gott möge dem Sultan Mehmed den Sieg verleihen. Bei den türkischen Truppen herrscht unbeschreibliche Freude und Begeisterung.“

Volksernährung im Kriege.

Die Bedeutung der Kartoffel.

Die politischen Verhältnisse zwingen das deutsche Volk, einen wenn auch nur vorübergehenden Wechsel in seiner Ernährungsform vorzunehmen. Alte Sitten und liebe Gewohnheiten, von denen sich so mancher nur ungern trennt — denn die Magenfrage steht bei vielen obenan —, sollen verlassen werden, eine neue Ernährungsform, der man hier und da Mißtrauen entgegenbringt, will an Stelle des alten Regimes treten. Die Erfordernisse, die nötig werden, lassen sich kurz so zusammenfassen, daß die beliebtesten Nahrungsmittel, das Fleisch und das Mehl, sparsamer als bisher verbraucht werden müssen zugunsten eines größeren Genusses an Pflanzstoffen. Unter diesen kommt für die deutsche Volksernährung an erster Stelle die Kartoffel in Betracht.

Deutschland ist das Land, das die meisten Kartoffeln hervorbringt. 12,6 Prozent seines Ackerlandes sind mit Kartoffelpflanzungen bedeckt, die durchschnittlich jährlich 900 Millionen Zentner liefern. Von diesen fallen aber trotz dauernd steigendem Kartoffelkonsums auf die menschliche Ernährung nur 280 Millionen Zentner, d. h. auf den Kopf der Bevölkerung vier Zentner im Jahr, oder ungefähr ein Pfund auf Kopf und Tag. Der größere Teil der Kartoffelernte wird zur Viehfütterung (390 Millionen Zentner) und für die Brennerei (132 Millionen Zentner) verwendet. Von diesem Reste kann jederzeit noch ein erheblicher Bruchteil zur menschlichen Ernährung bereit gestellt werden, so daß wir in der deutschen Kartoffel ein nie versiegendes wertvolles Nahrungsmittel zu sehen haben.

Der Auf, den die Kartoffel von Alters her genießt, ist jedoch kein allzu guter. Eine gewisse Unterdrückung fand die Anschauung von der Unwertigkeit der Kartoffelernährung in der früher herrschenden wissenschaftlichen Ernährungslehre. Man hielt damals das Eiweiß für den wichtigsten Bestandteil der menschlichen Nahrung und erachtete es für notwendig, daß ein erwachsener arbeitender Mann am Tage 118 Gramm Eiweiß zu sich nähme. Nun ist es mit Kartoffelsoß rechtlich unmöglich, diese Eiweißmenge zu decken. Denn die Kartoffel enthält sehr wenig Eiweiß, etwa 1 Prozent ihrer Substanz, im Gegensatz zu ihren 14 bis 27 Prozent Kohlehydraten. Um nun die verlangte Menge von 118 Gramm Eiweiß in Kartoffelernährung dem Körper einbringen zu können, wären dann 6 bis 7 Kilogramm Kartoffeln täglich zu verzehren, eine Portion, die, abgesehen von der Überfüllung des Körpers, schon zu faulen jaht unmöglich ist.

Nun ist aber, wie neuere Forschungen unwiderleglich ergeben haben, ein derartiger Eiweißbedarf von 118 Gramm viel zu hoch gegriffen. Darüber sind sich im Augenblick wohl alle bedeutenden Vertreter der Ernährungslehre einig. Unmöglichkeit herrscht nur über die Größe der Verminderung, das sogenannte Eiweißminimum. Es gibt ganz Radikale, wie der Däne Lindhebe, der mit 32 Gramm aus Kartoffeln gewonnenem Eiweiß, also mit etwas über 2 Kilogramm Kartoffeln, sich im Gleichgewichtszustand erhalten konnte; aber die deutschen Forscher wie Rudner, Jung u. a., denen wir die moderne Entwicklung der Ernährungsphysiologie verdanken, stehen auf einem vermittelnden Standpunkte und verlangen etwa die Hälfte der ursprünglichen Menge, also etwa 60 Gramm Eiweiß. Nun braucht ja keineswegs der ganze Ei-

weißbedarf aus der Kartoffel bestritten zu werden, ein Teil des nötigen Eiweißes kann selbst unter zwingenden Räten, als sie uns heute der Weltkrieg auferlegt, aus dem Fleisch und den Pflanzen bezogen werden. Dabei ist nun — und dies ist eine wichtige Tatsache, die aus Stoffwechselversuchen Rudners ermittelt wurde — der Zusatz von dem pflanzlichen Eiweiß der Gemüse und Hülsenfrüchte zweckmäßiger als der vom Eiweiß, das aus dem Fleisch stammt; denn das Kartoffel-Eiweiß wird im Vellein von pflanzlichem Eiweiß besser ausgenutzt. Aber letzten Endes kann die Kartoffel mit dem Zusatz größerer Mengen Fett in Zeiten höchster Not als ausschließliches Nahrungsmittel verwendet werden, da sie mit Ausnahme des Fettes die notwendigen Nährstoffe enthält.

Eines ist sicher: wir werden jetzt die Kartoffel unter dem Druck der Notwendigkeit als treuesten Helfer in der Volksernährung kennen und schätzen lernen, aber es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß auch in der nicht allzu ferneren Zeit, da keine Sabotage und mehr Auswanderungen irradien wird, die Kartoffel und die Gemüse, ja alle Pflanzstoffe, eine größere Rolle in der Ernährung spielen werden als bisher.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die politischen Parteien haben sich für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen getroffen, wonach für Erstwahlen in den Reichstag und in den Landtag, die während der Kriegszeit, einerlei aus welchen Gründen, nötig sein sollten, der Verzicht der Parteien gewahrt bleibt und dem Kandidaten derjenigen Partei, die das Mandat befehlen hat, kein Gegenkandidat gegenübergestellt wird. Die Partei, die das Mandat befehlen hat, ist in der Auswahl ihres Kandidaten völlig frei.

Der Senatorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses entschied sich dahin, daß die nächste Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am Montag den 22. Februar stattfinden solle; bis dahin dürften voraussichtlich die Verhandlungen der Budgetkommission über den Etat des Staatsministeriums erledigt sein.

England.

Nach der Auffassung Londoner unterrichteter Kreise ist die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für England nur eine Frage der Zeit. Nachdem das Parlament vor kurzem die Kredite für das Dreimillionenheer bewilligt hat, muß notwendigerweise die Frage aufkommen, woher diese drei Millionen kommen sollen. Es ist unmöglich, daß sie sich völlig aus Freiwilligen und Truppen aus den Kolonien rekrutieren. Die Regierung wird mithin dem Parlament einen Gesetzesvorschlag, der bereits vollständig ausgearbeitet sein soll, unterbreiten, wonach Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, und das Parlament wird kaum Schwierigkeiten machen, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzugehen.

Die Bank von England fordert zur Zeichnung von einjährigen russischen Staatsanleihen im Betrage von zehn Millionen Pfund auf.

Belgien.

Der „Matin“ meldet aus Le Saout, die belgische Regierung habe alle Beziehungen mit dem päpstlichen Nuntius wegen dessen deutsch-freundlicher Gesinnung abgebrochen und Schritte beim Vatikan unternommen, um seine Abberufung zu erreichen.

Schweden.

Die Vertreter der drei nordischen Länder Schweden, Norwegen und Dänemark traten in Christiania im Kriegsministerium zur Konferenz über die Minenfrage zusammen. Das Kriegsministerium macht bekannt, daß künftig für jede geborgene Mine zehn Kronen Belohnung gezahlt und Ersatz der Unkosten geleistet wird. Es sei nochmals betont, daß es sich bei den Minen, die im Fahrwasser um Norwegen festgelegt wurden, nur um englische Fabrikate handelt. Die Einstellung der Schifffahrt während der Nacht nimmt immer größeren Umfang an.

pargenzen mehr sind. Es liegt etwas in seiner Erscheinung, seinem Wesen, das wie ein Zauber wirkt. Er war kaum in der Gesellschaft, als alle Damen mit nur wenigen Ausnahmen in seinem Banne lagen. Eine Zeitlang glaubte man, daß er die junge, schöne Witwe des Barons Hartwig mit besonderer Aufmerksamkeit umgibt; aber als er Felsitas von Brenken sah, wandte er sich diesem neuen Sterne zu. Felsitas, die nicht mehr, wie schon sie ist, verhält sich glücklicherweise abnehmend gegen seine Höflichkeit. Diese unberührte Knospe ist ihm noch nicht verfallen.

„Es wäre geradezu ein Verbrechen“, entfuhr es dem jungen Seemann, der mit der größten Aufmerksamkeit zugehört hatte. „Graf Felsen und ein Mädchen von solch reiner Schönheit!“

Ernst lächelte für sich über den Eifer seines Freundes. „Felsitas hat tiefen Eindruck auf ihn gemacht“, dachte er, während er sich zurücklehnte und flüchtig die Blicke über die schon ziemlich gefüllten Reihen gleiten ließ. Alfreds Augen irrten aufmerksam von einer Loge zur anderen. Endlich entdeckte sein scharfer Blick das, was er suchte: die Loge, die General von Brenken eingenommen hatte. Da sah Felsitas zwischen ihrem Vater und dem fremden Grafen, der eifrig auf das junge Mädchen einsprach und es mit seinen Blicken fast verzehrte.

Alfred studierte das schöne Gesicht, er sah, wie sie nur scheinbar den Worten des Grafen zuhörte; denn ihre Augen blickten mit unvorstellbarem Interesse und Vergnügen in den lichtdurchfluteten Raum.

Der junge Seemann verwandte kaum einen Blick von der Gruppe, bis die ersten Klänge der „Waltüre“ durch den Raum tönten. Mit einem seltsam wehmütigen Gefühl folgte Alfred den Vorgängen auf der Bühne, und die sich erwachende Liebe von Sundings Weib zu dem Wälungenproph machte nie verdrängte Seiten in seiner Seele erlösen.

Auch Felsitas ließ die wunderbare Oper voll und ganz auf ihr junges Herz einwirken. Mit glühenden Wangen und ernsten Augen sah sie. In ihrem jungen Leben war bisher ein Theaterbesuch etwas Seltenes gewesen. Wenn sie in den letzten Jahren in den Welttheatrischen zu Hause weilte, war es ihr ein paar Mal vergönnt gewesen, in Begleitung von Madame Montigny, der Repräsentantin des väterlichen Hauses, das Theater zu besuchen.

In dem friedlichen Kloster, in dem sie ihre ganze Erziehung genossen, waren derartige Freuden ausgeschlossen. Um so mehr Vergnügen bot ihr jetzt alles, da es noch den Reiz der Neuheit hatte. Wie ein Traum lag das Leben vor ihr, dessen geräuschvolles Treiben nicht in die stillen Klostermauern gedrungen war. Und dieser Abend! Mit ganzer Seele folgte sie den Vorgängen auf der Bühne, und das junge, so einbildsüchtige Gemüt war tief ergriffen, erlebte es mit, was die Augen sahen. Und als der Vorhang fiel und die Musik nach einem gewaltigen Schlußakkord verstummte, da lehnte sie sich tief atmend zurück, noch ganz im Banne der herrlichen Oper. Erst des Grafen Stimme weckte sie aus ihrem Traum: „Nun, mein gnädiges Fräulein, sind Sie bestiebt?“

Landes Heerführer in den Karpathen.

großfürst Michael, der jetzige russische
erbschaftshaber in den Karspathen. Ist ge-
wisse ein Schulbeispiel dafür, wie die russi-
schen Großfürsten vom Kriege nur Nutzen
ziehen. Es ist bereits bei Ausbruch des
Krieges betont worden, daß die russische Kriegs-
politik, die den Krieg aus eifrige betrieb,
schließlich aus der sogenannten „Groß-
rußlandpartei“ besteht, die in einem Kriege
alle Arten von Nutzen hoffte und auch
nun hat. Die Großfürsten selbst, die
in Teil in Geldbedrängnis waren, zum Teil
lebende Familienverhältnisse hatten,
führten den Krieg zu ihrer Befriedigung auf
den Gebieten. Ein Teil dieser Kriegspartei
sah auch, daß sie alle bei den großen Aus-
gaben und Aufwänden, die mit einem Kriege
verbunden sind, ihr Schicksal ins Trockene
bringen würden, wie das in Rußland nicht
anders Sitten ist.

Am 16. Januar 1913 wurde fernerhin der Großfürst durch einen kaiserlichen Erlass unter Vormundschaft gestellt. Sein Vermögen wurde ihm entzogen und der Apanagenverwaltung unterstellt. Die Vormundschaft handelte unter der Oberleitung des Zaren. Durch einen weiteren Erlass wurde dem Großfürsten noch eine sehr wichtige Stellung genommen. Von mehreren Jahren hatte ihn der Zar im Falle seines Ablebens vor dem Eintritt der Volljährigkeit des russischen Thronfolgers zum Regenten des russischen Reiches ernannt. Da dieser war er gleichzeitig zum Nachfolger des Zaren ernannt, falls der Thronfolger sterben sollte. Die an sich in Rußland in einem solchen Falle selbstverständliche Thronfolge erhielt durch diesen Erlass noch eine besondere Bezeichnung. Am 16. Januar 1913 wurde der Großfürst Michael aber von dieser Stellung entbunden. Durch die Stellung unter Vormundschaft befand sich der Großfürst nun auch noch in schwieriger wirtschaftlicher Lage, abgesehen davon, daß er Rang und Würde verloren hatte.

Nun hat ihm der Krieg alles wieder zurückgebracht. Er wird offiziell wieder als Großfürst bezeichnet und ist auch durch seine Ernennung zum Oberbefehlshaber wieder in allen Würden eingeseht worden. Auch diesen Grobfürsten war der Krieg also kein schlechtes Geschäft. Was er aber als Oberbefehlshaber bei seiner geringen militärischen Ausbildung leisten wird, das steht auf einem anderen Blatt.

Beim Besuch seiner irren Tochter

vorben. Von einem tragischen Tode wurde der Kaufmann Roman aus Berlin ereilt. Er ist in der städtischen Irrenanstalt zu Dallbo seine dort internirte Tochter zu etne

„Wer sollte hier unbefriedigt sein?“ er
gegnete Felicitas warm, indem sie die Augen
dem Grafen erhob, dessen Blicke lei-
denschaftlich auf dem vor Erregung glühend
Gesichte ruhten. Wie schön sie war, wie
die dunklen Augen so leuchteten! Felicitas
sah sie nicht, die gluthoßen Blicke des Gra-
fen, die schon so manches Frauenherz hatten hö-
her schlagen lassen. Voll Interesse blickte sie in
ihn; als sie Ernst von Haiberg erblick-
te, schelte sie dem Freunde, so nannte sie ihn
seit sie ihn als Kind kennen gelernt hat-
te nicht mehr.

Alfred, der kaum einen Blick von
Drenthenschen Lage verwandt hatte, fing
nächsten Moment den Blick des jungen
Mädchens auf. Festlitas sah den Fremden
an der Seite Ernsts und, war es Täuschung
oder Wirklichkeit, waren seine Augen nicht
ernst und fragend auf sie gerichtet? Sie wol-
nicht und mußte doch hinschauen. Dann wollte
sie befragen den Kopf. Warum mochte
Fremde sie so angeblickt haben? Kannte
sie? den Vater oder den Grafen? Dieser mo-
getreten und an die Seite des Generals
getreten, mit dem er in eifriger Unterhaltung
verfallen schien.

Als Festillas sich ihm jetzt umwandte, wählte sie, wie er zur Loge Ernst von Odenbergs hinüberblitzte und dann sie selbst an. Nun mußte sie, daß sie von ihm beobachtet worden war. Sie erröthete, als sie des Grafen Augen forsiend, ja drohend auf sich gerichtet sah. Ein Unbehagen beschlich sie bei dem Blick. Sie lehnte sich, unangenehm zurück, nicht ahnend, daß der junge Graf von Ernst von Odenbergs Seite alles

Tödlcher Fliegerabsturz. Auf dem Gaudener Exerzierplatz bei Breslau stürzte ein Doppeldecker aus über 200 Meter Höhe ab. Die Insassen des Flugzeuges bestanden aus einem Wertmeister und einem Piloten, der erst vor wenigen Tagen seine Prüfung bestanden hatte; beide wurden tot unter den Trümmern hervorgezogen. Die junge Frau des Piloten war Beugin des Todessturzes.

Die beleidigten Wandervögel. Einen großen Theaterandal gab es im Hamburger Thalia-Theater bei der ersten Aufführung des Lustspiels „Wandervögel“ von Georg Münz. Die organisierten Wandervögel sahen in dem Stück eine Verhöhnung ihrer Grundsätze und

(Elbing) weigerte sich hartnäckig, das Kriegsbrot seines Arbeitgebers zu essen. Der Herrscher wußte guten Rat: er schickte eine Commission des verarmten Brotes an das ausländische Bezirkskommando mit der Anfrage, ob das Brot sein Knecht nicht genessen könnte. Die Antwort kam in Gestalt eines Gestellungsgebots für den übermüdeten Knecht, der sich sofort einem Truppenteile zu stellen hatte.

Wahnfinnigkeit eines Staatsanwalts.
Der 33jährige Staatsanwalt Ludwig Florba aus Kaposvar hat in Budapest in einem Unfall von Wahnfinn seine 80jährige Mutter in ihrem Hotel erdrosselt. Er begab sich sodann auf die Straße, wo er einem Wachmann das Gesehene erzählte und sich verhaften ließ.

[illegible]

Durch unser Vordringen im Weichselhogen bedrohten wir das Zentrum der russischen Gesamtstellung in so ernster Weise, daß die russische Heeresleitung an einen letzten Angriffsschritt rechts der Weichsel und in Ostpreußen dachte, um sich die Russen stützend der Naturischen See und bis nahe an den Riemmen heran festzusetzen vermocht hätten. Als nun deutlich feindliche Blätter des Auslandes von einer beabsichtigten russischen Vorstoß durch den erhabenen verlässlichen russischen rechten Flügel sprachen, sorgte Generalfeldmarschall Hindenburg für die geeignete Verstärkung seines eigenen linken Flügels rechts der Weichsel und in Ostpreußen und somit umstände den russischen Angriff in der Augenblick zu zerschmettern, wo er einen ersten Charakter anzunehmen drohte. Diese dritte sammeltgebrochene Offensive in Ostpreußen mit derartigen Unternehmungen wohl ein Ende genommen haben, und da der russische General

selbst einen Rückzug auf die russischen Festungen als notwendig bezeichnet, werden wir wahrscheinlich die russischen Armeen nicht nur von der österreichischen Grenze, sondern auch aus Nordpolen unmittelbar an der Weichsel, natürlich nicht ohne Abzugskämpfe, in der Richtung auf Romno, Grodno, Dünauwicz, Opatowka, Bialystok und Warschau gezwungen zurückgehen sehen. Alle erwähnten Orte sind Festungen oder besetzte Städte, die Übergänge und ermöglichen somit dem gezielten russischen Flügel eine gedehnte Stellung hinter den russischen Flügel des Niemen, Dobre und Narew. Der Blick aus die Karte zeigt, daß eine natürliche Übergangslinie dieser Stellung durch die Festungen Warschau und Zwangorod und die Weichsel geboten wird. Die Benützung dieser Stellung ist freilich eine erschwerte oder freiwillige Räumung Polens innerhalb des Weichselbogens durch die russische Centrumarmee voraus.

hatten sich in großer Anzahl eingefunden. Sie demonstrieren durch Beifall und Schreie so laut, daß die Aufführung unterbrochen werden mußte. Nachdem der Regisseur von der Bühne aus mitten im zweiten Akt vorzüglich zur Ruhe gemahnt hatte, wurden die Zuhörer von dem andern Theil des Publikums gemaßigt.

Einer, der kein Kriegsbrot essen wollte.
Ein Knecht des Heihers u. in Hütte (Kreuz)

Überschwemmungen in Italien. In Folge anhaltender Regengüsse sind mehrere Flüsse, darunter der Arno, Reno und Vise im Siedeln begriffen. Der Liber, der in Livorno über die Meer getreten ist und mehrere Felder überschwemmt hat, zeigt auch in Rom ein starkes Anwachsen. Mehrere Oberhalb und unterhalb der Stadt sind überschwemmt, ebenso einige Keller und niedrige gelegene Straßen. Boote bringen den du

Titel. Mit der abenteuerlichen Tragödie

eines Präparandenalters hatte sich die Straflammer in ihrer letzten Sitzung zu beschließen. Die Anklage richtete sich gegen den neunzehnjährigen Präparandenkandidat Kurt Jenowick aus Ragnit, der der Urkundenfälschung und des Todschlags an seiner Schwester beschuldigt wurde. J. meldete sich beim Ausbruch des Krieges zum freiwilligen Eintritt in das Heer; er wurde auch angenommen und eingeeiltet, jedoch nach kurzer Zeit als unbrauchbar wieder entlassen. Aus Verzeihen beließ man ihm die Uniform, das Seiten- und Schlegelgewehr nebst neunzig scharfen Patronen. J. besorgte sich nun einen Militärpaß, kaskete diesen aus und verließ ihn mit der Unterchrist des Bezirkskommandeurs. Auf seine Uniform ließ er sich die Einjährig-Freiwilligen-Schnüre anführen und fuhr nach Saarbrücken. Anfang Oktober v. J. kehrte er nach Ragnit zurück und markierte den Vermundeten. Er fiel der Polizei auf, die nach Einhaftnahme in den geistlichen Militärpaß seine Verhaftung anordnete. Auf seine Bitte, noch eine Mal nach Hause gehen zu dürfen, wurde ihm dies gestattet. Er erzählte dort seiner einundzwanzigjährigen Schwester Helene die von ihm verübten Schwindelen. Die Schwester erklärte, diese Schande nicht überleben zu können, und bat den Bruder sechtlich, sie und dann sich selbst zu erschießen. Beide gingen am 17. Oktober nach dem etwa zwei Kilometer von Ragnit entfernten Walde, und hier gab der Angeklagte auf seine Schwester einen Schuß ab, der das Mädchen tot zu Boden stürzte. Von Neue und Verzeiwung gepackt, vorlor J. den Mut, sich selbst zu erschießen. Er legte das Gewehr auf die Leiche seiner Schwester, begab sich nach Ragnit zur Polizei, erzählte von dem Vorgefallenen und wurde daraufhin verhaftet. Unter Verdrückung seiner Jugend billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu und verurtheilte ihn wegen Urkundenfälschung und Todschlags zu drei Jahren und zwei Wochen Gefängnis.

Ein ehrlicher Kriegsgefangener. Der

in einem banerischen Kriegsgefangenenlager internierte 24jährige französische Infanterist Raoul Dovidot aus Moulins war von seinen Angehörigen benachrichtigt worden, daß seine betagte Mutter, deren einziger Sohn er ist, schwer erkrankt sei. Dovidot, der an seiner Mutter mit inniger Liebe hänselt, wandte sich mit einem Bittgesuch an den Kaiser, worin er sich ehrenwörtlich verpflichtete, bis zum 1. März wieder freiwillig zurückzukehren, falls ihm gestattet würde, die Mutter zu besuchen. Dem Verlangen wurde erfüllt, und nachdem der Franzose seine inzwischen verstorbenen Mutter beerdigt hatte, ist er wieder in die deutsche Kriegsgefangenschaft zurückgeführt.

Der auch als Kriegsgefahrte. Als der Krieg ausbrach, wurde auch der Wehrmann S. aus Neutuben eingezogen und einem Artillerieregiment zugeteilt. Mit ihm ging ein treuer Hund, ein Wolfspitz, der bald der Liebling der Batterie wurde. Alle Schlachten und Gefechte machte der Hund mit seinem Herrn mit, zweimal rettete der Hund seinen Herrn das Leben, indem er einmal einen vor ihm herankommenden Russen die Kehle durchbiß. Leider wurde das treue Thier schließlich von den Russen erschossen.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus ge-

Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen-
Garte Dillen gibt es zu kaufen;
Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

Hoffnung ist Balsam dem wundesten Herzen
Duldende stärket gelag'ne Geduld!

d) | **BRUNNEN & ARNOLD'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN** | **Salts.**

sehen, daß er auch das Mienenspiel des Grafen verstanden.
Der Vorlesung der Vorstellung nahm Keli

Als der Vorhang zum letztenmal gefallen und der letzte Ton der gewaltigen Musik verhallt war, war Alfred noch einen Blick über. Er sah, wie Graf Hellen einen Schritt um die zarte Gestalt der jungen Felicitas legte; dann konnte er nichts mehr sehen, und mußte seinen Platz verlassen.

Vor der Thür des Theater-Restaurant machten die beiden Freunde Halt, und nach kurzem Besinnen traten sie ein. Eine Minute später hob Graf Felsen die schlante Gestalt des jungen Felsitas in den Wagen und stieg dann mit dem alten General ein.

Exzellenz von Brenken war mit Leib u.
Seele Soldat gewesen. Die Offizierslaufbahn
dünkte ihm die ruhmreichste, ehrenvollste. Sein
Herzenswunsch war es gewesen, einst ein
Sohn, seinen Sohn, der Armee einzureihen
ihn zu dem zu machen, was er als Ideal
trachtete: zum Offizier. Aber da die e-
igentliche Mann alles, was er begehrt,
diesem einen Punkt war ihm von der Na-
turalen Schwere Fühlung bereitete worden.

Seine Ehe mit der schönen, jungen Tochter eines adligen, hochangeesehenen Hauses bildete drei Jahre kinderlos. Die junge Frau, deren Herzenswunsch des Gatten kannte, sah dessen wachsende Unruhe an, grämte sich darüber. Die Verbindung mit diesem stolzen, kalten Manne war, wie es in ihren Krei-

üblich, auf Wunsch ihrer Eltern geschlossen, ob die zwei Menschen, die da für immer miteinander gefesselt wurden, sich liebten, kam überhaupt nicht in Frage: ein ansehnlicher Name, eine lange Ahnenreihe, die war die Hauptsache. Das Herz war ein ungeordnetes Vagabond.

Was endlich noch drei Söhne das erste

Ereignis eintrat, da vermandelte sich die
 sönigliche Freude des jungen Baters
 Sämerz und Horn, als ihm die Gattin
 des Stammvaters ein Mädchen schenkte.
 die Sämdäwe und der flehende Blick
 jungen Weibes hielten den damaligen Sau-
 mann von Brenken ab, seiner bitteren
 kausung in heiligen Worten Vult zu mach-
 kaum einen Blick warf er auf das lie-
 schwache Wesen, sein Kind, dann ging er
 aus, desah! sein Verd zu sattheln, — und
 wenigen Minuten sprengte er hinaus in
 kalten Morgen, die Lippen fest zusamm-
 gepreßt, düner vor sich hinstarrend. In ein
 Anfall ohnmächtigen Grimmes drückte er
 Vierde die Sporen tief in die Weid-
 Eine solche Behandlung nicht gewöhnt, bäu-
 sich das edle Tier und stürmte dann
 Windeselle fort. Dieser Ritt brachte
 Reiter wieder ins Gleichgewicht; nach
 Stunden kehrte er, äußerlich ruhig und ge-
 zurüd, um sich sofort in sein Arbeitszim-
 zu vergraben. Seine Hoffnungen auf ein
 männlichen Erben waren für immer zer-
 denn der Arzt hatte sich dahin geäußert,
 ein zweites derartiges Ereignis das Leben
 ersten Frau tödlich mürde.

Hauptmann von Brenken wurde von die
Zeitpunkt an noch verschlossener. Nur für

Dienst lebte er. Sein Töchterchen sah er fast nie; seine Gattin selten. Die arme junge Frau kränkelte seit der Geburt des Kindes und wurde endlich so schwach, daß sie das Bett nicht mehr verlassen konnte. Felicitas wuchs und gedieh, und war der einzige Lichtblick für die leidende Mutter. Ein Vließbild und doch ein Gegenstand des tiefsten Schmerzes, denn Frau von Brenten fühlte, daß ihr Leben sich schon Ende runne.

Und eines Tages machte ein Bluthurz der
Leiden der unglücklichen Frau ein Ende.
Felixitas war ein mutterloses Kind.
Hauptmann von Brenten trug ein Trauer

band auf dem Armel seines Mantels; nicht in dem eltern strengen Gesicht verriet eine tiefere innere Bewegung.

Er sich genötigt, als Repräsentant seines Hauses und zur Erziehung der dreißigjährigen Helitias eine Dame zu nehmen, die dieser doppelten Aufgabe gerecht werden konnte. Seine Wahl fiel auf Fräulein von Soller, eine Witwe im Alter von fünfundzwanzig Jahren, Tochter eines Generals.

hingenogen, und Fräulein von Baller gab sich nicht die Mühe, die Liebe des mutterlosen Kindes zu erringen. Als Festtag das sechste Lebensjahr erreicht hatte, übergab sie der Baler einem hiesigen Institut zur Erziehung, gemäß dem letzten Wunsch seiner verstorbenen Gemahlin.

Die guten Klosterfrauen kamen dem armen
reichen Kinde hebevoll entgegen, und Felizita
fühlte sich bald heimisch.

den 2 (Fortsetzung folgt.)

Holzverkauf.

Königliche Oberförsterei Wörsdorf.

Schutzbezirk Dauborn

am Donnerstag, den 25. Februar vormittags 11 Uhr in Dauborn (Schützenhof.) (Letzter Brennholzverkauf.)
Distrikt 8 Wörsch Eichen 3 Rm. Scheit, 10 Wellen. Buchen 70 Rm. Scheit, 53 Rm. Knüppel, 1105 Wellen.

Distrikt 17 (Zipfen) Eichen: 1 Rm. Scheit. Buchen 20 Rm. Scheit, 63 Rm. Knüppel, 415 Wellen.

Distrikt 19 (Malsgraben) Buchen: 67 Rm. Scheit 13 Rm. Knüppel, 705 Wellen.

Distrikt 23 (Buchholz) Eichen: 1 Rm. Scheit, 26 Rm. Knüppel, 50 Wellen. Buchen: 59 Rm. Knüppel, 3220 Wellen. Nadelholz: 3 Rm. Knüppel.

Distrikt 28 (Niederholz) Eichen: 4 Rm. Knüppel. Buchen: 7 Rm. Scheit, 114 Rm. Knüppel, 2585 Wellen.

Sammeltrieb Distrikt 4b, 5c, 10b, 12, 15, 25, 27b, Buchen: 9 Rm. Scheit, 6 Rm. Knüppel, 115 Wellen. Nadelholz: 1 Rm. Scheit, 3 Rm. Knüppel, 115 Wellen.

Distrikt 2 Amtmannshede Eichen: 2 Rm. Scheit, 10 Wellen. Distrikt 1 Nippel Buchen: 2 Rm. Scheit, 15 Wellen. Nadelholz: 1 Rm. Scheit 2 Rm. Knüppel.

Das Nadelholz aus sämtlichen diesjährigen Schlägen kommt am Dienstag den 9. März zum Verkauf.

Die Wellen in Distrikt 8, 17, 23 und 28 sind gute Durchforstungswellen.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 22. Februar 1915.

kommt im Erbacher Gemeindefeld

Distrikt Lindchen 29b, bei Nr. 712

10¹/₂ Uhr vormittags beginnend

und Distr. Sauhaus 13d, zur Versteigerung:

119 Rm. buche Scheitholz

258 " Knüppelholz

50 " eiche Scheit und Knüppelholz

6 " Buche und Nadelholz

6235 Stück buche Wellen.

Erbach, den 17. Februar 1915.

Höhn, Bürgermeister.

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, den 22. Februar 1915,

vormittags 10¹/₂ Uhr anfangend,

werden aus

Distrikt Sub,

Schutzbezirk Camberg versteigert:

15 Rm. Eichen-Knüppel,

39 " Reiser-Knüppel,

37 " Buchen-Knüppel.

8460 Stück Buchen-Wellen.

Camberg, den 10. Februar 1915.

Der Magistrat:

Pipberger.

Zum Schälen von Eichenlohrinde

im Mai und Juni werden

Affordarbeiter, auch Frauen u. Mädchen, zu hohen Löhnen gesucht.

Näheres bei dem unterzeichneten Magistrat.

Camberg, den 6. Februar 1915.

Der Magistrat:

Pipberger.

Die Wiesenbesitzer werden ersucht die Maulwurfshügel in ihren Wiesen verebnen zu lassen damit mit dem Einfangen der Maulwürfe begonnen werden kann.

Camberg, den 19. Februar 1915.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Hiermit mache ich auf die seit dem 14. ds. Mts. fällige letzte Steuerzahlung für das Jahr 1914/15 aufmerksam. Auch ist der Wehrbeitrag für 1915 jetzt fällig.

Alle andere Zahlungen für die Stadt müssen ebenfalls jetzt, wegen des Rechnungsabchlusses geleistet werden.

Camberg, den 18. Februar 1915.

Die Stadtkasse:

Krings.

Nächsten Mittwoch

den 24. ds. Mts., vormittags 10 Uhr,

läßt die Freiherrl. von Freyberg-Schütz'sche Verwaltung dahier, ungefähr

30 Grundstücke

bei Gastwirt Hanson öffentlich meistbietend verpachten.

Freiherrl. v. Freyberg-Schütz'sche Verwaltung.

Die Strickabende

in der Volksschule fallen von heute ab aus. Wolle zu Soldatenstrümpfen kann bei mir abgeholt werden.

Frau Direktor Loew.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Bäfte, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraftpulver „Bästeria“, gel. gelb., preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Übernahrungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir erzielt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen außerst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstraße 84.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzurinnen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brottorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotsfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erziehet dazu auch Eure Kinder.

Berachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Esst Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Kriegs-Karten

vom östlichen und vom westlichen Kriegsschauplatze, sowie solche des türkischen Kriegsschauplatzes

empfiehlt die Buchdruckerei

Wilhelm Hammelung, Camberg.

Jüngerer Drechsler auf polierte Möbelfarbeit und 2 tüchtige Maschinenarbeiter sofort gesucht. Heist & Hobraeck, Möbelfabrik, Höchst a. Main.

Persil für Kinderwäsche Henkel's Bleich-Soda

„Die Rattenplage“ ist durch ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel Rattentod (Felix Immlich, Delitzsch.) Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei Jakob Rauch, Camberg.

Feldpostbriefe Stemler-Zwieback wegen ihrer Haltbarkeit sehr zu empfehlen. Adam Weyrich.

Feldpost Rheuma-Dr. Reiss' RHEUMASAN Schmerzstillend Mk 2,10 und 1,30 in Apotheken.

+ Korpulenz + Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein harter Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise, Vorzugl. Wirkung. Paket 2,50 M. 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd, schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Tonnola etc. Bin mit Ihrem Tonnola sehr zufrieden, bereits 3¹/₂ Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kür.-Regl., tätig als Arzt im Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket ihrer „Tonnola“-Behrur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. i. w. — Dr. med. E., Oberarzt in einem Garde-Regl., Potsdam, schreibt: Mit ihrem Präparat gegen Korpulenz „Tonnola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393. Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Für Bäcker! Ein Waggon Kartoffelwalzenmehl zur Brotbereitung eingetroffen. Lagerhaus Camberg.

Vorrichtungsmäßig verpackte 1¹/₂ Pfd. und 1¹/₂ Pfd. Patete mit Cognac, Rum, (Steinhäger), Auerberg Boonekamp und Aromatique. Aromatique ist besonders zu empfehlen. 1¹/₂ Pfd. Patet kostet 90 Pfg. 1¹/₂ Pfd. Patet kostet 50 Pfg. Die Pakete sind gut mit Wapppapier gepackt. Ein Zerbrechen auf dem Transport ist vollständig ausgeschlossen. Ferner empfehle: Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Feldkocher (sehr praktisch) nebst Heizmasse. Stets vorrätig bei Heinrich Kremer.

Illustriertes

Fern der Heimat.

Kommen wieder, hat sie den Gedanken an eine Ehe fast aufgegeben.